Siebenter Jahrgang.

Breslauer Theater-Zeitung

Ein Blatt für Kunst, Novellistik, Literatur u. Theater.

Redigirt von Herrmann Michaelson.

No. 49. Dienstag, den 28. Juni. 1836

Das Markenbild.

(Beschluß.)

Freilich war Franz das Hinderniß! Das zeigten zu deutlich die abgebrochenen Worte, worin alle Lippenbuchstaben durch Küsse ersetzt zu werden schienen, — das zeigten unwidersprechlich die sehnsüchtigen Seufzer, welche immer länger wurden, je näher die Zeit ihres Scheidens heranrückte. Peter langweilte sich dabei unaussprechlich. Er verwünschte im Stillen die Unersättlichkeit liebender Herzen, aber eben so unersättlich, fühlte er, war auch sein Durst nach Rache.„ Ich gedenk' es Dir, brummte er, meine Fäuste sollen Dir heute noch recht fühlbar machen, wie sanft Mädchenhände streicheln. Gottlob, endlich ist's vorbei! Noch einen Kuß — verdammt! — Wie? Heute Abend soll er sich unter ihrem Fenster einfinden, und sie will ihm eine gute Nacht zurufen? Dann werde ich mein Strafgericht noch suspendiren, aber geschenkt soll's Euch nicht werden."

Als es ganz dunkel war, stellte Peter eine lange Leiter an Mariens Fenster und sich daneben auf die Lauer. Kaum sah Franz um Schlafenszeit Licht im kleinen Stübchen, als er schon unten stand und hustete. Marie schien nichts zu hören, denn das Fenster blieb verschlossen. Franz fühlte jetzt die Leiter. Erwünscht! dachte er, und stieg, um nicht laut werden zu müssen, was Mariens Vater hätte wecken können, einige Sprossen hinan. Das Fenster war nicht gar hoch und er konnte beinahe anklopfen. Aber sieh! Marie öffnete schon Sie erschrak, als sie den Geliebten so nahe vor sich erblickte, machte ihm Vorwürfe über seine Kühnheit, und wollte seinen Betheuerungen daß er die Leiter vorgefunden, keinen Glauben schenken. Darüber kam es zu einem kleinen Wort

kriege, dessen endlicher Friedensschluß durch einige Küsse besiegelt werden mußte. Doch auf einer Leiter küssen, ist halsbrechende Arbeit, und zudem hätte es Jemand sehen können.

Marie löschte also das gefährliche Licht aus und zündete ein noch gefährlicher's Feuer an, indem sie das Fenster vollends öffnete und ihn herein ließ. Aber kaum war er oben im Himmel, als unten Peter, der Himmelspförtner, die Leiter umstieß, ein höhnisches Gelächter erhob und in alle Nachbarhäuser rannte, um deren Bewohner zu einem höchst interessanten Schauspiel einzuladen.

Auch Mariens Vater stürmte er aus dem Schlafe und man eilte, um die Richtigkeit seiner Aussage zu prüfen, hinauf in das verbrecherische Zimmer. — Desselbigen Inhaberin war unterdessen nicht unthätig gewesen. In einer Nische ihres Kämmerleins stand ein altes Marienbild, vor dem sie ihre Morgen- und Abendandachten verrichtete. Dieses zog sie aus der Ecke entschlossen hervor, riß ihm den weiten Mantel ab, hüllte Franzen hinein und schob ihn an die erledigte Stelle. Das Bild ließ sie zum Fenster hinab. Ein dumpfer Schrei von der Gasse herauf wurde von den Liebenden überhört, da eben der wüthende Vater und ein Duzend neugieriger Muhmen durch die Thür drangen und Alles von oben bis unten durchsuchten.

Leider fand man nichts. Marie lag ruhig im Bette und erwachte voll Verwunderung. Die Muhmen mußten der süßen Hoffnung auf ein strenges Ehrengericht entsagen und schlichen davon.

Alles war wieder ruhig geworden. Franz kam aus seinem Versteck hervor, entpuppte sich, und nun wurden Tücher zu einem Ankertaue zusammengeknotet, mittelst dessen der Gefangene auf festen Grund und Boden gelangte.

Sobald er unten war, richtete er die Leiter wieder auf und trug das Marienbild zurück.

Als Marie das Bild am folgenden Morgen wieder ankleiden wollte, fanden sich bedeutende Wunden, von der Erdfahrt veranlaßt. Das Bild war hohl und durch einen der entstandenen Risse schimmerte grüne Seide. Marie zog dieselbe mit Mühe hervor und erblickte nun eine altfränkische Börse, die mit glänzenden, neufränkischen Goldstükken gefüllt war. Wer beschreibt ihre Freude, ihr Erstaunen? Sie sah in Allem die Fügung des Himmels, erzählte die Geschichte dem Vater und erhielt seine Verzeihung und Einwilligung zur Heirath mit Franz. Denn die Goldbörse beseitigte alle Hindernisse, die sich seither in der Armuth des Paares gezeigt hatten.

Es geschehen doch noch Wunder! dachte Franz, und schnallte sein Reisebündel vom Rücken. Petern aber hatte das herabgefallene Bild heftig am Kopfe getroffen. Er war mit einem Schrei niedergesunken und machte die allgemeine Behauptung, daß er tolles Zeug rede, nach wenigen Tagen wahr, denn man brachte ihn ins Irrenhaus und Mariens Ruf war gerettet.

Auswärtiges.

Die Total-Einnahme aller Pariser Theater im verflossenen Jahre belief sich auf $1\frac{3}{4}$ Mill. Rtlr.

So wie Jerrmann schon längst den Carl und Franz Moor zugleich, hat neulich der Schauspieler Bosard am Theater an der Wien an einem Abende den Soliman und den Zriny gegeben.

Von Nestroy ist am Theater a. d. Wien abermals ein neues Produkt: „Das Nothwendige und das Ueberflüßige" mit passablem Glück gegeben worden.

Ein Benefizstück Hausmanns in der Leopoldstadt, ist total durchgefallen.

——

Dem. Stephan soll sich wiederum von der Bühne zurückgezogen haben (?).

Die Stellung Wohlbrücks am Königstädter Theater scheint möglichst beschränkt. Seit längerer Zeit wird er bey Besetzung fast jeder neuen Piece ganz vermißt.

——

Die weltberühmte Stute, Miß Annette, dem Lord Seymour gehörig, hat ihrem Besitzer in verschiedenen Wetten bereits 700,000 Frcs. errennt.

——

In New-York ist am 22. Febr. die älteste Frau in der Welt, Joyce Heth, (nach vieler Meinung Washingtons Amme,) in ihrem 163. Jahr gestorben.

In Leipzig setzte man neulich eine Strafe von 4 Groschen drauf, wer die Eisenbahn in den Mund nähme. Bis Nachts 11 Uhr waren schon 7½ Rtlr. eingekommen.

Hiesige Bühnen - Chronik.

Am 21. Christine von Schweden.

Am 22. Johann von Paris. Oper in zwei Aufzügen, Musik von Boyeldieu. Prinzessin von Navarra, Dem. Podlesky, vom Theater zu Danzig, als erste Gastrolle. Johann von Paris, Hr. Dams, 3. Gastrolle.

„Zähren in des Würgers Blicken,
„Thränen in dem Angesicht?
„Bleicher Henker, kannst du keine Lilie knicken?
„Bleicher Henker, zittre nicht!"

(Schiller)

Rezensenten gelten in der Regel beim Publikum als eingefleischte, herzlose Barbaren, die kein Mitleid kennen. Vor dem strengen Richterstuhl der Kritik soll aber auch die Stimme desselben niemals gehört werden. Wenn der unparthey'sche Beurtheiler wieder vor seinem Schreibtisch sitzt, die Feder zur Hand nimmt und das Verdammungsurtheil schwarz auf weiß in die Welt zu schicken beginnt, ist er auch wieder er selbst. Daß er aber während der Vorstellung von Mitleid beschlichen werden, daß sich dieses bei ihm zum Gefühl der drückendsten Bangigkeit steigern kann, habe ich heut an mir erfahren. Ich habe Stümper der mannigfachsten Art mit großer Ruhe auslachen und auspfeifen hören, und bin immer der Meinung treu geblieben, es sey ihnen mit der größten Strenge auch das größte Recht geschehen. Ein Mann aber ist immer ein Mann, und weiß das Ungemach des Lebens, verschuldet oder unverschuldet, in solchen Fällen meist auch sogar durch vorangegangene, herbe Erfahrungen vorbereitet, eher zu tragen. Ein schwaches, hülfloses Wesen, ganz sich selbst überlassen, dem freilich gerechten Unwillen der Menge Preis gegeben zu sehen, die Besorgniß, jenen jeden Augenblick, einem vernichtenden Sturme gleich, über sie hereinbrechen zu hören, alles das erzeugt selbst bei einem vermeintlich herzlosen Rezensenten ein Gefühl, dem auf der Folterbank nicht unähnlich!

Ganz verschiedenartige Berichte in fremden Blättern, zum Theil günstig, zum Theil zweideutig lautend, keiner aber über die Sängerin so entschiedenabsprechend, als es (nach ihrem heutigen Auftreten zu urtheilen,) hätte geschehen müssen, haben, in Verbindung mit einigen, nicht eben verwerflichen Empfehlungen, einen Versuch der Dem. Podlesky auf hiesiger Bühne veranlaßt. In Danzig, wo Dem. Podlesky längere Zeit gewesen, hat sie sogar die Rebekka (nach Berichten,) gesungen und ist darauf gerufen worden. Den Propheten der guten Art mißtrauend, habe ich jedoch in der Gastirenden nur einer mittelmäßigen, ohne besondere Theilnahme vorübergehenden Erscheinung zu begegnen geglaubt. Auf eine so entschiedene Berufslosigkeit, wie sich solche wenigstens heut kund gab, war ich nicht gefaßt und schon die ersten Töne der Sängerin machten mich erstarren. Ich mag nicht untersuchen, ob und wieviel, nach der Meinung Einiger, auf körperliche Indisposition der Sängerin zu schieben sey. Es ist des Beurtheilers Pflicht, die Leistung selbst in Umrissen zu portraitiren. Also! Dem. Podlesky zeigte uns eine wenig geschulte, dünne Stimme, ein so überaus schwaches Organ, daß sie, (vielleicht auch aus Angst,) selbst den Dialog kaum hörbar herlispelte. Man kann eigentlich nicht sagen, daß Dem. Podlesky hier und da detonirte, sie kam aus dem Detoniren gar nicht heraus. Die Figur der Sängerin ist klein und

unanfehnlich. Es fehlt ihr durchaus an Haltung. — Von Spiel ist nicht die Rede. — Wie nun das Publikum von einer Sängerin ohne Stimme, ohne Schule, ohne Exterieur, ohne Spiel, maltraitirt worden seyn muß, wird sich jeder Leser leicht vergegenwärtigen. Wie bei so vielen Gelegenheiten, zeigte man auch heute den richtigsten Takt. Man ließ Dem. Podlesky, ohne Zeichen des Unwillens, sich und die Zuhörer ruhig bis zu Ende quälen. Ein Mann mit halb so viel Beruflosigkeit wäre nach den ersten 6 Tönen herausgepfiffen worden. Soviel wirkt die Rücksicht auf das schwächere Geschlecht. Und das von Rechtswegen. Vergleicht man mit einem solchen Erfolg die Berichte über Dem. Podlesky, so müssen entweder die Referenten blind seyn oder seyn wollen, oder Dem. Podlesky von einem unheimlichen Zauber umgewandelt worden seyn. Daß Dem. Podlesky die hiesige Bühne nicht mehr betritt, versteht sich von selbst. Warum sie Hr. Haake überhaupt auftreten ließ? soll in der nächsten Nummer ausführlich besprochen werden. — Daß der Gesang des Hrn. Dams als Johann von Paris nicht höher zu stellen seyn würde, als in vorangegangenen, war vorauszusehen. Die für einen dazu befähigten Künstler sehr bedeutende Spielpartie ging fast ganz verloren. — Hr. Biberhofer sang den Seneschall heute bei Weitem besser, als das Letztemal. Das zuletzt an ihm gerügte, karrikirte Wesen machte sich zwar ungleich weniger, aber doch immer noch zu sehr geltend. — Dem. Quint sprach als Olivier recht sehr an, Spiel und Gesang waren korrekt und gefällig.

Am 23. Der Zeitgeist. Rataplan. — Dem. Quint, in der Titelrolle der letzten Piecenen, machte sich auf die erfreulichste Weise bemerkbar und fängt überhaupt an, die Theilnahme des Publikums mehr und mehr in Anspruch zu nehmen. Sie und Hr. Wiedermann, ein wahrer Normal-Gros-Canon, wurden gerufen.

Am 24. Christine von Schweden.

Am 25. Die weiße Frau im Schlosse Avenel. Miß Anna, Mad. Marra, vom Großherzogl. Hoftheater zu Darmstadt, 1ste Gastrolle. — Georg Brown, Hr. Dams, 4te Gastrolle.

In Madame Marra begegnen wir einer ältern Bekannten wieder, über deren Kunstkäufe diese Blätter schon mehrfache Referate gebracht. Die schon damals an der Sängerin gewürdigte, treffliche Schule, hat in den 2 Jahren, die sie fern von uns zugebracht, eine so vielseitige Ausbildung erfahren, daß ihr geschmackvoller Vortrag der Boyel dixuschen Musik (so wie einer Einlage im 3. Akt) sich des verdientesten Beifalls erfreute. — Es ist mir lieb, berichten zu können, wie sich Hr. Dams als Georg Brown heute von einer vortheilhafteren Seite gezeigt, als in allen seinen frühern Rollen. Sein schöner, hoher Tenor machte sich in dieser Parthie sehr eindringlich und wohlklingend geltend und der ganze Vortrag war ausdrucksvoller, charakteristischer. Hr. Dams befriedigte allgemein und wurde, gleichwie Mad. Marra, gerufen. —

Am 26. Wilhelm Tell. Oper in 4 Akten. Musik von Rossini. Arnold von Melchthal, Hr. Derska, vom Hoftheater zu Dresden, als Gast. — Die diesjährige Saison scheint förmlich zu einer Probestellung der Tenore bestimmt, zu deren prima sorte Hr. Derska zu gehören scheint. Eine schöne, umfangreiche und gesunde Stimme, in guter Schule gebildet, Geschmack und Ausdruck im Vortrage, eine angenehme Persönlichkeit und ein lebendiges, angemessenes Spiel sind Requisiten, wie wir sie für einen Tenoristen unserer Bühne höchst nothwendig brauchen und in Hrn. Derska vereint finden. Wir haben nur zu wünschen, daß Hr. Derska der Unsrige würde, dann wäre eine der empfindlichsten Lücken mehr als genügend ausgefüllt. Man applaudirte und rief Hrn. Derska am Schlusse. — Die Gesammt-Vorstellung der so schwierigen Oper ging fast in allen Theilen vorzugsweise gut. Die Hrn. Biberhofer, Prawitt und Wiedermann (Tell, Baumgarten, Geßler,) Mad. Meyer als Prinzessin Mathilde und Dem. Quint als Gemmy lösten ihre Aufgaben zu allgemeiner Zufriedenheit. Warum hatte die Erstere kein kleidsameres Costüme gewählt? Die Chöre verdienen der lobendsten Erwähnung.

Am 27. Der Zeitgeist. Rataplan.

Herrm. Michaelsen.

Theater-Nachrichten.

Madame Berger, eine Reihe von Jahren Mitglied der Braunschweiger Hofbühne, wird im Laufe dieser Woche ihr, hoffentlich recht interessantes Gastspiel eröffnen. Mehrfachen, übereinstimmenden Berichten nach, soll Mad. Berger eine höchst ehrenwerthe Künstlerin seyn. *Nous verrons!*

Fräulein v. Faßmann ist, wie die Theater-Zeitung vorausbestimmte, Sonnabend Mittags 12 Uhr hier eingetroffen und wird ihren, mit großer Sehnsucht erwarteten Gastrollen-Cyclus Donnerstag als Donna Anna beginnen. Hr. Derska wird den Octavio singen.

Auf die eröffnet gewesene Aussicht, Hrn. Döring und Frau hier zu sehen, müssen wir für dieses Jahr verzichten.